

Einkommensverteilung

Haushalte gleichen weniger aus

Das Gefälle der Pro-Kopf-Einkommen in Deutschland ist in den vergangenen Jahren deutlich stärker geworden. Die Ungleichheit der Bruttoeinkommen stieg von 1998 bis 2008 um 13 Prozent, die der Nettoeinkommen – also der Bruttoverdienste abzüglich Steuern und Sozialabgaben – sogar um 15 Prozent. Wenn man speziell die Entwicklung der Einkommensverteilung von Paar-Haushalten näher betrachtet, zeigt sich allerdings, dass die individuellen Einkommen kaum auseinandergedriftet sind: Von 1998 bis 2008 hat zwar die Ungleichheit der von Paaren insgesamt erzielten Einkommen um 18 Prozent zugenommen; die Einkünfte der einzelnen in Paar-Haushalten lebenden Personen waren zuletzt jedoch nur um 6 Prozent ungleicher verteilt als Ende der 1990er-Jahre.

Der innerhalb der Paar-Haushalte realisierte Ausgleich ist somit schwächer geworden. Seltener als früher kompensiert ein gut verdienender Partner das geringe oder fehlende Einkommen des Anderen. Stattdessen gibt es mehr Paare, in denen entweder beide Partner gut oder aber beide wenig verdienen. Ein wesentlicher Grund dafür ist das veränderte Erwerbsverhalten. Waren 1998 bei knapp 14 Prozent der Paare beide erwerbslos oder einer höchstens teilzeitbeschäftigt, stieg dieser Anteil bis 2008 auf 16 Prozent. Am anderen Ende des Spektrums erhöhte sich der Anteil von Paaren mit zwei Vollzeit- oder einem Vollzeit- und einem Teilzeitverdiener von gut 53 auf fast 57 Prozent – nicht zuletzt weil inzwischen mehr Frauen beruflich auf eigenen Füßen stehen.

Christoph Schröder: Einkommensungleichheit und Homogamie, in: IW-Trends 1/2011

Gesprächspartner im IW: **Christoph Schröder, Telefon 0221 4981-733**

Gleich und gleich gesellt sich öfter

Einkommensverteilung. Die Pro-Kopf-Einkommen in Deutschland sind heute deutlich ungleicher verteilt als Ende der 1990er Jahre. Tatsächlich sind in den vergangenen Jahren aber weniger die individuellen Einkommen auseinandergedriftet. Vielmehr ist der Einkommensausgleich in den Haushalten nicht mehr so stark, weil zunehmend Partner mit ähnlichen Einkommen zusammenleben. *)

Vor rund zehn Jahren hat die Bundesregierung ihren ersten Armuts- und Reichtumsbericht vorgelegt. Seither flammt die Diskussion um das Einkommensgefälle in Deutschland immer wieder auf. Allerdings gilt es, bei der Messung der Einkommensungleichheit genau hinzusehen, um die richtigen Schlussfolgerungen ziehen zu können.

Üblicherweise verwenden Wirtschaftsforscher für einen Einkommensvergleich die sogenannten Äquivalenzeinkommen (Kasten Seite 7). Diese gewichteten Pro-Kopf-Einkommen sind in Deutschland heute ungleicher verteilt als etwa noch Ende der 1990er Jahre, was sich an der Entwicklung des Gini-Koeffizienten ablesen lässt (Kasten und Grafik Seite 7):

Die Ungleichheit der Bruttoeinkommen ist von 1998 bis 2008 um 13 Prozent gestiegen, die der Nettoeinkommen – also der Bruttoverdienste abzüglich Steuern und Sozialabgaben – sogar um 15 Prozent.

Allerdings haben sich die Einkommen seit 2005 nicht weiter auseinanderbewegt – offenbar wurde der vorherige Trend zu mehr Ungleichheit gebrochen, seit die Arbeitslosenzahl von ihrem Rekordniveau des Frühjahrs 2005 ausgehend deutlich gesunken ist. Von ei-

ner immer größeren Kluft zwischen Arm und Reich kann also gerade in jüngerer Zeit nicht die Rede sein.

Doch auch die längerfristige Entwicklung ist kein Beleg für ein dramatisch zunehmendes Gefälle der individuellen Einkommen. Dies zeigt sich, wenn man die Entwicklung der Einkommensverteilung von Paar-Haushalten näher betrachtet, wiederum abgebildet durch den Gini-Koeffizienten (Grafik Seite 7):

Von 1998 bis 2008 hat zwar die Ungleichheit der von Paaren insgesamt erzielten Einkommen um 18 Prozent zugenommen – die Einkünfte der einzelnen in Paar-Haushalten lebenden Personen waren zuletzt jedoch nur um 6 Prozent ungleicher verteilt als Ende der 1990er-Jahre.

Das heißt nichts anderes, als dass vor allem der innerhalb der Paar-Haushalte erzielte finanzielle Ausgleich schwächer geworden ist – die Ungleichheit der addierten Einkommen war 1998 um 34 Prozent kleiner als diejenige der Individualeinkommen, zehn Jahre später betrug der Unterschied nur noch 27 Prozent.

Tatsächlich ist die Konstellation seltener geworden, in der ein gut verdienender Partner das geringe oder fehlende Einkommen des An-

*) Vgl. Christoph Schröder: Einkommensungleichheit und Homogamie, in: IW-Trends 1/2011

deren ausgleicht. Stattdessen gesellt sich jetzt häufiger Arm zu Arm und Reich zu Reich:

Lag 1998 nur bei 5,5 Prozent aller Paare der Verdienst beider Partner im unteren Drittel aller Einkommen, waren es 2008 bereits 8 Prozent.

Zugleich stieg der Anteil der Paare, in denen beide Partner zum oberen Einkommensdrittel zählten, von 9,9 auf 10,4 Prozent.

Ein wesentlicher Grund für diese „extremere“ Einkommensverhältnisse ist, dass sich das Erwerbsverhalten verändert hat. Waren 1998 bei knapp 14 Prozent der Paare beide erwerbslos oder einer höchstens teilzeitbeschäftigt, stieg dieser Anteil bis 2008 auf 16 Prozent. Am anderen Ende des Beschäftigungsspektrums erhöhte sich der Anteil von Paaren mit zwei Vollzeit- oder einem Vollzeit- und einem Teilzeitverdiener von gut 53 auf fast 57 Prozent.

Eine der eigentlichen Ursachen hierfür ist jedoch ein durchaus gewünschter Trend – nämlich der immer größere Anteil von Frauen, die sich nicht mehr von ihrem „Haushaltsvorstand“ mitversorgen lassen, sondern selbst ihr Geld verdienen.

Äquivalenzeinkommen

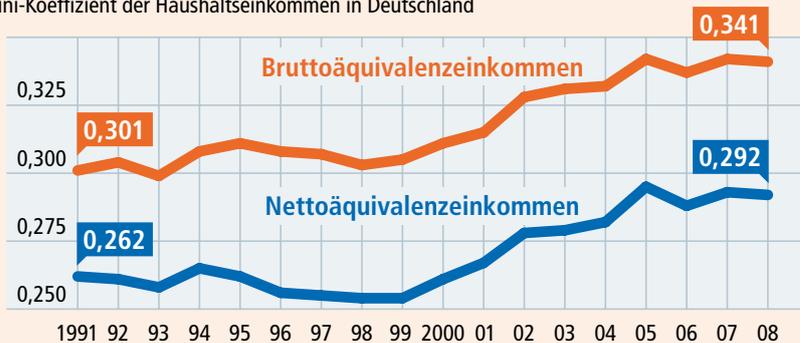
Das Äquivalenzeinkommen ist ein Pro-Kopf-Einkommen, das berücksichtigt, in welcher Art Haushalt die betreffende Person lebt. Dazu werden die einzelnen Einkommen der Haushaltsmitglieder zunächst addiert und dann gleichmäßig auf diese Personen

Gini-Koeffizient

Der Gini-Koeffizient ist ein statistisches Konzentrationsmaß. Angewendet auf Einkommensdaten gibt er an, wie gleich oder ungleich Einkommen über eine Personengruppe verteilt sind. Beziehen alle Personen das gleiche Einkommen, nimmt der Koeffizient den Wert null an. Konzentriert sich das gesamte Einkommen der Gruppe auf eine Person und alle anderen gehen leer aus, hat der Gini-Koeffizient den Wert eins.

Einkommen: Ungleicher verteilt

Gini-Koeffizient der Haushaltseinkommen in Deutschland



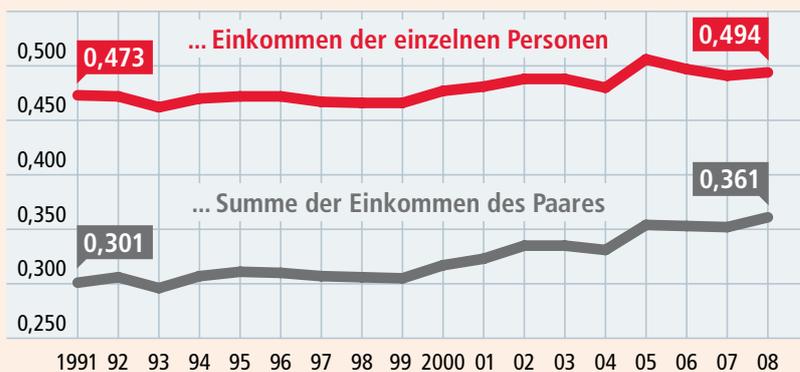
Bruttoäquivalenzeinkommen: Mit dem jeweiligen Bedarf der Haushaltsmitglieder gewichtetes Pro-Kopf-Jahreseinkommen einschließlich Transferzahlungen wie Arbeitslosengeld oder Rente sowie dem Mietwert der selbstgenutzten eigenen Wohnung; Nettoäquivalenzeinkommen: Bruttoäquivalenzeinkommen abzüglich Steuern und Sozialabgaben; Ursprungsdaten: Sozio-oekonomisches Panel

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2011 IW Medien - Iwd 13

Einkommen von Paaren: Haushaltsausgleich wird schwächer

Wenn man die Einkommen der in Paar-Haushalten lebenden Personen einzeln betrachtet, sind diese wesentlich ungleicher verteilt, als wenn man die von jedem Paar insgesamt erzielten Einkommen heranzieht. Dieser Unterschied in der Einkommensverteilung ist jedoch in den vergangenen Jahren kleiner geworden. Gini-Koeffizient der ...



Einkommen: Persönlich zuzuordnendes Jahreseinkommen aus Erwerbstätigkeit, privaten Transfers und individuellen staatlichen Transfers wie Rente oder Arbeitslosengeld I
Ursprungsdaten: Sozio-oekonomisches Panel

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2011 IW Medien - Iwd 13

verteilt. Die Berechnung unterstellt also, dass alle Haushaltsmitglieder den gleichen Wohlstand genießen – so muss ein Arbeitsloser nicht in Armut leben, wenn sein Partner oder eine andere Person im Haushalt gut verdient. Zudem berücksichtigt das Äquivalenzeinkommen die Ersparnis,

die ein Mehrpersonen- gegenüber einem Single-Haushalt hat, weil beispielsweise jeder Haushalt nur eine Waschmaschine oder eine Küche benötigt. Damit macht dieses Einkommenskonzept die Einkünfte von Personen aus unterschiedlich großen Haushalten vergleichbar.